

»Diese große
Geschichte Roms
erweckt die
ferne Vergangenheit
grandios zum
Leben.«

THE ECONOMIST

SPQR
DIE
TAUSENDJÄHRIGE
GESCHICHTE
ROMS

MARY
BEARD

S. FISCHER



Cicero gegen Catilina

In dem Konflikt zwischen Cicero und Catilina prallten politische Ideologien und Ambitionen aufeinander, aber auch Männer von äußerst unterschiedlicher Herkunft. Beide standen in der politischen Führungsriege Roms, aber damit endeten ihre Gemeinsamkeiten auch schon. Tatsächlich veranschaulichen ihre gegensätzlichen Karrieren lebhaft, wie vielschichtig das politische Leben im Rom des 1. Jahrhunderts v. Chr. sein konnte.^[8]

Catilina, der Mächtigen-Revolutionär, hatte den konventionelleren, privilegierteren und scheinbar sichereren Start ins Leben wie auch in die Politik. Er kam aus einer angesehenen Patrizierfamilie, die ihre Abstammung über Jahrhunderte hinweg bis zu den mythischen Gründungsvätern Roms zurückführte. Sein Urahn Sergestus war angeblich nach dem Trojanischen Krieg zusammen mit Aeneas aus Kleinasien nach Italien geflüchtet, noch bevor Rom auch nur existiert hatte. Zu seinen blaublütigen Vorfahren zählte sein Urgroßvater, der sich im Krieg gegen Hannibal als Held hervorgetan und zusätzliche Berühmtheit erlangt hatte, weil er als erster bekannter Träger einer Handprothese in den Kampf gezogen war – vermutlich handelte es sich nur um einen Metallhaken als Ersatz für seine rechte Hand, die er in einer früheren Schlacht verloren hatte. Catilina machte schon früh erfolgreich Karriere und wurde in eine Reihe nachgeordneter politischer Ämter gewählt, stand aber 63 v. Chr. kurz vor dem Bankrott. Ihm wurden einige Verbrechen angelastet, vom Mord an seiner ersten Frau und seinem Sohn bis hin zum Geschlechtsverkehr mit einer jungfräulichen Priesterin. Selbst wenn er kostspieligen Lastern gefrönt haben mochte, erwachsen seine finanziellen Probleme teils aus seinen wiederholten Versuchen, sich zum Konsul wählen zu lassen, also in das mächtigste politische Amt der Stadt.

Wahlkämpfe in Rom konnten teuer werden. Im 1. Jahrhundert v. Chr. erforderten sie eine großzügige Freigiebigkeit, die nicht so leicht von

Bestechung zu unterscheiden ist. Es ging um viel. Die Wahlsieger hatten die Chance, durch manche Vergünstigungen ihres Amtes ihre Auslagen legal oder illegal wieder hereinzuholen. Die unterlegenen Kandidaten – und wie bei den militärischen Niederlagen gab es davon in Rom mehr, als gemeinhin eingeräumt wird – versanken noch tiefer in Schulden.

In dieser Lage befand sich Catilina, nachdem er bei den jährlichen Wahlen der beiden Konsuln 64 und 63 v. Chr. unterlegen war. Obwohl es gewöhnlich heißt, er habe schon vorher in diese Richtung tendiert, blieb ihm nun kaum etwas anderes übrig, als sich in »Revolution«, »direkte Aktion« oder »Terrorismus« zu flüchten, wie immer man es auch nennen mag. Gemeinsam mit anderen, ähnlich bedrängten Oberschicht-Desperados suchte er die Unterstützung unzufriedener Armer in der Stadt und stellte außerhalb von Rom ein improvisiertes Heer auf. Unermüdlich wiederholte er seine leichtfertigen Versprechungen eines Schuldenerlasses (in den Augen der römischen Grundbesitzer die verwerflichste Form von Radikalismus) und seine tollkühnen Drohungen, die führenden Politiker zu beseitigen und die ganze Stadt in Brand zu stecken.

So fasste zumindest Cicero, der meinte, zu denen zu gehören, die vernichtet werden sollten, die Motive und Ziele seines Gegners zusammen. Er war aus ganz anderem Holz geschnitzt als Catilina. Wie alle hochrangigen römischen Politiker stammte auch er aus einer wohlhabenden Grundbesitzerfamilie. Aber seine Wurzeln lagen außerhalb der Hauptstadt in Arpinum, das gut hundert Kilometer – bei der Reisegeschwindigkeit in der Antike also mindestens eine Tagesreise – entfernt war. Lokal muss seine Familie zwar eine bedeutende Rolle gespielt haben, doch in Rom hatte sich vor ihm noch keiner seiner Verwandten jemals auf der politischen Bühne hervorgetan. Da Cicero nicht über Catilinas vorteilhafte Herkunft verfügte, setzte er auf seine angeborenen Talente: auf die sorgsame Pflege hochrangiger Beziehungen und auf seine Redegewandtheit. Einen Namen machte er sich vor allem als Staranwalt an den römischen Gerichten, und seine Berühmtheit und die prominenten Unterstützer, die er so gewann, sorgten dafür, dass er ebenso mühelos wie Catilina nacheinander in die erforderliche Abfolge nachgeordneter

Ämter gewählt wurde. Während Catilina jedoch 64 v. Chr. mit seiner Kandidatur für das Konsulat des Folgejahres scheiterte, gelang es Cicero, die Wahl zu gewinnen.

Dieser krönende Erfolg stand keineswegs von vornherein fest. Trotz seiner Berühmtheit hatte Cicero den Nachteil, ein »neuer Mann« (*homo novus*) zu sein, wie die Römer Männer ohne politischen Stammbaum nannten, und offenbar hatte er trotz Catilinas zweifelhaftem Ruf zeitweise sogar ein Wahlbündnis mit ihm in Erwägung gezogen. Da das römische Wahlsystem den Stimmen der Reichen unverhohlen und schamlos mehr Gewicht einräumte, müssen viele von ihnen Cicero für die bessere Alternative gehalten haben, obwohl sie ihm als »Neuling« eigentlich eine snobistische Verachtung entgegenbrachten. Manche seiner Rivalen bezeichneten ihn lediglich als »Zugereisten« in Rom (*inquilinus*), dennoch belegte er bei der Wahl den ersten Platz.^[9] Catilina landete auf dem undankbaren dritten Platz. Zweiter Konsul wurde Gaius Antonius Hybrida – Onkel eines berühmteren Antonius (Marcus Antonius) –, dessen Ruf sich als nicht besser als der Catilinas erweisen sollte.

Im Sommer 63 v. Chr. erfuhr Cicero offenbar, dass von Catilina, der erneut sein Glück als Kandidat versuchte, ernstliche Gefahr drohte. Er nutzte sein Amt als Konsul, um die nächste Wahl zu verschieben, und als er sie schließlich abhalten ließ, erschien er zur Abstimmung mit bewaffneten Leibwächtern und deutlich sichtbarem Brustharnisch unter der Toga – eine theatralische Demonstration, die in der Verbindung von ziviler und militärischer Aufmachung ebenso beunruhigend unangemessen war, wie wenn ein moderner Politiker im Anzug und mit Maschinenpistole über der Schulter ins Parlament käme. Aber es wirkte. Diese Einschüchterungstaktik und Catilinas lautstark populistisches Programm sorgten dafür, dass er erneut unterlag. Mit seiner Strategie, sich als Verelendeten zu inszenieren, der für andere Verelendete eintrat, hatte er sich bei Oberschichtwählern wohl kaum beliebt gemacht.

Kurz nach der Wahl, irgendwann im Herbst, erreichten Cicero eindeutige Erkenntnisse über eine Gewaltverschwörung. Lange hatte ihn die Freundin eines »Komplizen« von Catilina, eine Frau namens Fulvia, die mehr oder weniger als Doppelagentin fungierte, mit

spärlichen Informationen versorgt. Dank eines weiteren Verrats auf der gegnerischen Seite hatte Cicero nun durch Vermittlung des wohlhabenden Marcus Crassus ein Bündel Briefe in der Hand, die sich auf das geplante furchtbare Blutbad bezogen und Catilina unmittelbar belasteten – Informationen, die schon bald durch eindeutige Berichte erhärtet wurden, dass sich nördlich der Stadt Truppen zur Unterstützung des Aufstands sammelten. Nachdem Cicero dank einer Warnung Fulvias einem für den 7. November geplanten Mordversuch entgangen war, berief er für den folgenden Tag den Senat ein, um Catilina offiziell anzuprangern und zum Verlassen der Stadt zu bewegen.

Bereits im Oktober hatten die Senatoren einen Beschluss gefasst, der Cicero als Konsul aufforderte (oder ermächtigte), er möge »achtgeben, dass der Staat keinerlei Schaden nehme« – also die antike und ebenso umstrittene Version moderner Notstands- oder Antiterrorgesetze.^[10] Am 8. November hörten sie nun zu, als Cicero die Vorwürfe gegen Catilina in einer glühenden, gut untermauerten Angriffsrede vorbrachte. Es war eine wunderbare Mischung aus Zorn, Empörung, Selbstkritik und scheinbar harten Fakten.^[11] In einem Augenblick erinnerte er die Versammlung an Catilinas berüchtigte Vergangenheit, im nächsten täuschte er Bedauern vor, dass er selbst nicht schnell genug auf die Gefahr reagiert habe – um dann präzise Details der Verschwörung aufzulisten: in wessen Haus sich die Verschwörer an welchen Tagen getroffen hatten, wer daran beteiligt war und was sie im Einzelnen geplant hatten. Catilina war persönlich erschienen, um sich den Vorwürfen zu stellen. Er forderte die Senatoren auf, nicht alles zu glauben, was man ihnen sagte, und mokierte sich über Ciceros bescheidene Herkunft im Vergleich zu seinen eigenen angesehenen Vorfahren und deren herausragenden Leistungen. Ihm muss jedoch die Hoffnungslosigkeit seiner Lage klargeworden sein, denn noch in der Nacht verließ er die Stadt.

Im Senat

Diese Konfrontation zwischen Cicero und Catilina im Senat ist der entscheidende Moment der ganzen Geschichte: Die beiden Gegner standen sich in einer Institution gegenüber, die das Zentrum der römischen Politik bildete. Aber wie können wir uns diese Szene bildlich vorstellen? Der berühmteste neuzeitliche Versuch, uns vor Augen zu führen, was an jenem 8. November geschah, ist das Gemälde des italienischen Künstlers Cesare Maccari aus dem späten 19. Jahrhundert (siehe Farbtafel 1 und Ausschnitt [Abb. 3](#)). Das Bild entspricht vielen unserer vorgefassten Vorstellungen über das antike Rom und sein öffentliches Leben – grandios, weiträumig, förmlich und elegant.



3 Cesare Maccari zeigt in seinem Gemälde »Ciceros Rede gegen Catilina« Cicero im Senat, als er gerade frei und offenbar ohne Notizen seine Rede hält. Das Bild fängt anschaulich eine der prägenden Bestrebungen der römischen Elite ein: ein »tüchtiger, redengewandter Mann« zu sein (*vir bonus dicendi peritus*).

Ohne Zweifel hätte es Cicero gefallen. Catilina sitzt isoliert mit